Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 23 (1955)
Heft: 4

Artikel: Hans Christian Andersen : zu seinem 150. Geburtstag am 2. April 1955
Autor: Kruhm, August
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-568703

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Christian Andersen

Zu seinem 150. Geburtstag am 2. April 1955

«Ich soll und muss ja allein bleiben.»

Der grosse dänische Märchendichter hat zwar nie unmittelbare Bekenntnisse über seine Homosexualität gemacht und doch aus der Fülle seiner unfreiwilligen und unbewussten Aeusserungen lässt sich unverkennbar der Beweis seiner wahren Naturanlage erbringen.

In seiner berühmten Autobiographie «Das Märchen des Lebens» erzählt er von seiner in einsamer Zurückgezogenheit ohne gleichaltrigen Spielgefährten verbrachten Knabenzeit, in der es seine «grösste Freude war, Puppenkleider zu nähen» (und mit Puppen zu spielen), was er im Alter von 16 Jahren, nach Kopenhagen übergesiedelt, «tagtäglich» ausübte, sich die «dazu erforderlichen bunten Lappen durch Muster von Stoffen und seidenen Bändern in Putzläden» ausbittend. Man berichtet, dass Andersen bis zur Pubertät mit «einer merkwürdig schönen und hohen Sopranstimme» begabt war, und er «wie ein Mädchen sang». Ueberdies war er von sprichwörtlicher Eitelkeit, nennt er sich doch selbst — in späteren Jahren — «mädchenhaft» und «halb weiblich», und lässt sich — denn «es steht mir doch so gut» — die Haare kräuseln. Als Student spielt er bei Theateraufführungen stets Frauenrollen, u. a. eine Columbine «mit nackten Armen und wallenden Flachslocken» und eine olympische Iris «im Reifrock und Pfauenfedern».

Andersen, dessen erotische Neigung zum anderen Geschlecht (das ihn vergeblich zu verführen suchte, wie aus einer Episode in seinem autobiographischen Roman «Der Improvisator» zu erraten ist) gleich Null war, (trotz aller ihm späterhin angedichteten Liebesgeschichten zu der Schwester seines Jugendfreundes Ribory Voigt, zu Louise Collin, zu Jenny Lind, der «schwedischen Nachtigall») hatte in seinem «weiblich zarten Gefühl» stets zu männlich schönen Jünglingen freundschaftliche Zuneigungen (die unerwidert blieben). So gesteht er:

«Ich habe das Unglück gehabt, von einem grausamen Pfeile mitten ins Herz getroffen zu werden, und der jüngste der Portugiesen ist schuld daran. Ich bin sterblich verliebt in seine Augen und in seine ganze Person!»

Als er viele Jahre später dem 17jährigen Sohn des damals verehrten «Portugiesen» begegnet, ist er von dessen Schönheit so begeistert, dass er ihn als Reisebegleiter nimmt, da

«der junge Karlos ein bildhübscher Jüngling mit meerblauen Augen und rabenschwarzem Haar war. Wir lebten ein stilles, aber für mich so abwechselndes und reiches Leben. Der junge Karlos und ich ritten durch das Wäldchen, wo Orangen und Magnolien blühten».

Bekannt ist des 30jährigen Andersens tragische Freundschaft zu dem um drei Jahre jüngeren Eduard Collin, dem Sohne seines einstigen Wohltäters, eine «grande passion», die in (erschütternd zu lesenden) Briefen, voll von schwärmerischsten und zärtlichsten Ausdrücken, gipfelt, bei der Verlobung des Freundes ausklingend in die Resignation dieser Niederschrift:

«Wie Moses stehe ich am Berge und blicke ins gelobte Land, wohin ich nie gelangen werde. Gott hat mir zwar Vieles gegeben, vielleicht ist aber gerade das, was

ich entbehren muss, das Schönste und Glücklichste. Mein Leben lang soll ich einsam bleiben. Freundschaft muss mir alles sein. . . . ich soll und muss ja allein bleiben . . »

Auch hier wird der kaum 20jährige Sohn des einstmals geliebten Freundes, für den der alternde Andersen «eine mächtige Sympathie» hegt, ist «er doch so entzückend jung», zur eindrucksvollen Begegnung, sodass er ihn als Reisegefährten einlädt, da «kein anderer Mensch wie er je in seinem Herzen Wurzel gefasst» hatte.

Sicherlich hat Andersen, der keine gleichgestimmte Seele fand, welcher er sich anvertrauen konnte, unendlich unter seiner Veranlagung gelitten, liest man diese Niederschriften:

«Ach, könnte ich Ihnen nur meine ganze Seele erschliessen, das würde mir eine Linderung sein, lässt sich aber gar nicht tun. Glauben Sie mir, es gibt Leiden, die man nicht dem besten seiner Freunde anvertrauen kann . . Könnten Sie mir nur bis in den Grund meiner Seele blicken, dann würden Sie die Quelle meiner Sehnsucht erst begreifen. Selbst die offene, durchsichtige See hat grosse, unergründliche Tiefen, die kein Taucher kennt . . .

Es sind im Tagebuch des Herzens Blätter, die so ganz zusammen geklebt sind, dass nur Gott dieselben erschliessen kann. Wie offenherzig ich auch sein möchte, es gibt Schmerzen, auf deren Ursprung zu deuten ich nicht wage. *Es rührt dies von einem mir innewohnenden Gefühl her, dessen Name ich nicht einmal kenne.*»

Von den Geheimnissen seines Herzens wird man bei Andersen (im Gegensatz zu den freimütigen Selbstbekenntnissen eines André Gides) nichts lesen können, doch in dem Trio seiner ergreifenden Gedichte: «Ruhe sanft», «der Hagestolz», und «der Soldat» (durch Robert Schumanns Vertonung allgemein bekannt) erhellt sich für den Kenner das Erlebnis: «Freundschaft».

August Kruhm, Frankfurt am Main.

André Gide: Tagebuch 1889-1939

«Als Gefährte deiner Einsamkeit, junger Mann, der du mich später lesen wirst, wende ich mich an dich. Ich möchte, dass du aus meinen Schriften Kraft, Mut und Gewissenhaftigkeit schöpfst; und Verachtung falscher Tugenden. Opfere nicht den Götzen»

André Gide (Tagebucheintrag «Für ein Vorwort», 1. August 1934).

Die 'für ein Vorwort' gedachte Niederschrift des Dichters kann man dem lang erwarteten, abschliessenden dritten Band von André Gides grossem Tagebuch 1889—1939 voransetzen, das die Jahre 1924—1939, also des Autors 55.—70. Lebensjahr umfasst. In diesen fünfzehn Jahren vollendet sich sein Werk in wesentlichen Teilen, es sind die Jahre der «Falschmünzer», der «Schule der Frauen», von «Stirb und Werde», dem neuen Teil seines Buches «Uns nährt die Erde» und einer Reihe von Dramen und Uebersetzungen. Die Reisen zum Kongo und Tschad und nach Russland werden unternommen und in vier Berichten dargestellt. Die Tagebuch-Aufzeichnungen, bald regelmässig, bald in Abständen vorgenommen, führen in alle Probleme dieser Werke und ihrer Entstehung ein; sie lassen teilnehmen an den unermüdlichen Auseinandersetzungen Gides mit der Literatur, mit den Ereignissen der Zeit und den Menschen, die ihm begegnen. Immer geht es ihm um Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit und er fordert sie zuerst von sich selbst.